

# Der Aufstand der Würde

## Dokumentarfilm zur Zapatistischen Bewegung in Chiapas uraufgeführt

**„Der Aufstand der Würde“, treffen der hätte der Titel des Dokumentarfilms über die Bewegung der Zapatisten in Chiapas (Südmexiko) nicht lauten können. Anschaulicher und bewogender kann man sich eine Darstellung der Lebensumstände, der Ziele und des Kampfes der Indígenas in ihren Gemeinden kaum vorstellen als in dieser Dokumentation, die im Rahmen der Romero-Tage im gut besuchten Metropolis Kino ihre Uraufführung erlebte; mit Heiko Thiele als Gast.**

„Der Aufstand der Würde“ ist der letzte Film einer vierteiligen Dokumentationsreihe über die ineinander greifenden Auswirkungen von Neoliberalismus, Globalisierung, Freihandelsabkommen und Plan Puebla Panama (PPP) in Mittelamerika. Gedreht und produziert wurde er 2006 von **Luz Kerkeling, Dorit Siemers und Heiko Thiele** vom Zwischenzeit-Filmteam (Münster).

Jahrzehntelang hatten die Menschen in Chiapas – Indígenas, Kleinbauern und Landlose – mit friedlichen Mitteln auf ihre miserable Situation aufmerksam gemacht. Sie hatten demonstriert, Petitionen eingereicht und soziale Organisationen aufgebaut, um für die Anerkennung ihrer Rechte als indigene Bevölkerung und Kleinbauern zu kämpfen. Doch erst mit dem bewaffneten Aufstand der Zapatistischen Befreiungsarmee EZLN am Jahresbeginn 1994 wurde das Elend in Chiapas ein Thema in Mexiko und (vorübergehend) weltweit. Der aktuelle Anlass für die Erhebung unter der Losung „Ya Basta! Es reicht!“ war das Inkrafttreten des Nordamerikanischen Freihandelsabkommens NAFTA mit Mexiko und der Konsequenz von noch tieferem Elend, noch mehr Unterdrückung und Missachtung durch Großgrundbesitzer sowie wirtschaftliche und politische Eliten.

„Dort unten in den Städten und den Haciendas gab es uns nicht. Unsere Leben waren weniger wert als die von Maschinen und Tieren. Wir hatten keine Stimme. Wir hatten kein Gesicht. Wir hatten keine Namen. Wir haben nicht existiert...“. Aufschlußreich und anschaulich vermittelt die Dokumentation zunächst die geschichtlich-politischen, sozialen und kulturellen Ursachen und

Zusammenhänge des Aufstandes. Chiapas ist eine der an Rohstoffen und biologischer Vielfalt reichsten Regionen Mexikos und zugleich auch eine der allerärmsten. Bis zum Aufstand der Zapatisten litt die Landbevölkerung sogar noch unter der Lohnsklaverei der Großgrundbesitzer.

Eine solidarische und demokratische Gesellschaft, die auf Würde und Respekt gründet, ist das Ziel der Zapatisten. Vom



*Vor der Kamera immer maskiert*

mexikanischen Staat fordern sie die Anerkennung der Rechte und der Kultur der Indígenas und das heißt: Selbstverwaltung, Autonomie. Dabei versteht die zapatistische Bewegung unter Autonomie nicht die Loslösung vom Staat, sondern eine Stärkung der Gemeinden und Kreise gegenüber der Zentralregierung



*Kollektiv betriebener Laden in Chiapas*

und konsequenterweise auch die Mitbestimmung über das Land und die natürlichen Ressourcen und Bodenschätze auf ihrem Gebiet.

Es ist wirklich eindrucksvoll, die zahlreichen Beispiele aus verschiedenen zapa-

tistischen Gemeinden zu sehen, in denen die Menschen mit viel Einsatz, Geduld und Ideen versuchen, ihre Träume und Ziele von einem Leben in Freiheit, Würde, Gerechtigkeit, Selbstbestimmung und Frieden umzusetzen. Erstaunlich und beeindruckend auch, dass und wie es dem Filmteam gelungen ist, so nah an die Menschen und ihre Arbeit heran zu kommen, ihr Vertrauen zu gewinnen angesichts der ständigen Bedrohung durch Militärs und Paramilitärs überall um die zapatistischen Gebiete mit rund tausend Gemeinden in 29 autonomen Landkreisen.

Egal ob es um die Themen Selbstverwaltung, Gesundheit, Bildung, Landwirtschaft, Arbeit, Handel, Frauen oder auch den Plan Puebla Panama (PPP) geht – in allen dokumentierten Bereichen wird das Außergewöhnliche und eigentlich doch so nahe Liegende der zapatistischen Vorstellungen und Ziele deutlich.

Zum Beispiel die Selbstverwaltung: „Die Regierung will uns ihre Projekte aufzwingen“, kritisiert eine Indígena und ergänzt selbstbewußt, dass das nicht mehr zugelassen wird. Von der Staatsregierung nehmen die Zapatisten zudem keine ‚Almosen‘, wie sie es nennen. Finanziert werden die Gremien und Verwaltungszentren – bei unentlohnter Kollektivarbeit – in den Gemeinden und von solidarischen Gruppen. FunktionsträgerInnen haben ihre Ämter von der Bevölkerung übrigens nur „geliehen“ und können jederzeit von der Basis abgesetzt werden, wenn sie nicht zur Zufriedenheit arbeiten.

Die medizinische Versorgung der Menschen und die Bildung – der Kinder, der Jugendlichen und der Erwachsenen – bilden in allen Gemeinden einen Schwerpunkt. Es ist spannend und berührend, in der Dokumentation durch die Aussagen der Männer, Frauen, Jugendlichen und Kinder sozusagen mitzuerleben, was sich seit dem Aufstand in diesen existentiellen Bereichen verändert hat und wie weiterhin um Verbesserungen gemeinsam gerungen wird. Gab es bis 1994 faktisch keine bezahlbare oder erreichbare ärztliche Versorgung für die Landbevölkerung, so werden jetzt Gesundheitspromotoren ausgebildet. Die geben ihr Wissen in internen Schulungen weiter, sodass sich die Situation erheblich verbessert hat. Zudem werden neben ‚her-

kömmlichen' Medikamenten verstärkt auch kostengünstigere Heilpflanzen verwendet und so das jahrhundertealte Wissen über Heilpflanzen gestärkt.

Auch im Bildungsbereich hat sich einiges gewandelt: ein eigenes Bildungssystem ist im Aufbau, ebenfalls mit Hilfe von Promotoren. Der Fächerkanon hat sich geändert: Unterrichtet wird in der indigenen lokalen Sprache und in Spanisch. Und neben den üblichen Fächern stehen Gesundheit, Natur, Kultur und politische Bildung auf dem Stundenplan. Bildungsangebote für Erwachsene, die nie die Chance zum Schulbesuch hatten, spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. Für uns ungewöhnlich: Die Bevölkerung ist bei der Festlegung der Lehrinhalte in den Regionen beteiligt.

Die Landwirtschaft ist ein zentraler Teil der zapatistischen Bewegung. Tausende Familien erhielten nach 1994 Land. Sie bewirtschaften es zumeist nachhaltig, setzen auf Vielfalt, um Chemikalieneinsatz und damit die Abhängigkeit von den Chemiekonzernen zu vermeiden.

Stark, engagiert und kämpferisch sind die Frauen. Sie haben die „Revolutionären Frauengesetze“ durchgesetzt für Selbstbestimmung und Teilhabe der Frauen auch am politischen Leben. Wie sie mit Elan und Ausdauer nun dafür kämpfen, dass die Gesetze auch überall

in der Bewegung umgesetzt und eingehalten werden, das zeigen gelungene Szenen der Dokumentation. Sie organisieren sich, gründen eine Frauengruppe,



Die Landwirtschaft ist ein zentraler Teil der zapatistischen Bewegung

betreiben z.B. kollektiv ein Restaurant, einen kleinen Kunsthandwerk-Laden. Und dann: Ein Angriff, der kleine Laden wird zerstört.

Die Allgegenwart des Militärs in der Aufstandsregion – und der ihm aufs Engste verbundenen Paramilitärs – ist in dem Film auf erschreckende Weise spürbar und sichtbar. 100 Militärcamps mit 50.000 Soldaten (ein Viertel des mexikanischen Heeres für vier Prozent der Bevölkerung!) umzingeln das Gebiet der Zapatisten, die sich seit dem Waffenstillstand Mitte Januar 1994 auch an diesen gehalten haben! Eine permanente Bedro-

hung und Gefahr für die Bevölkerung in den Gemeinden, gehören doch Plünderung und Besetzung von Ländereien, Vertreibung von Indigenen, willkürliche Festnahmen, Folter, Vergewaltigungen, Exekutionen, das Verschwindenlassen von Menschen zum alltäglichen Horror in Chiapas.

Repression und Belagerung und Übergriffe nehmen zur Zeit enorm weiter zu, weil die mexikanische Regierung ihr wirtschaftliches Riesenprojekt des Plan Puebla Panama möglichst rasch realisieren will – und zwar im Gebiet der Zapatisten: Straßen, Staudämme, Golfplätze sollen u.a. gebaut werden, für noch zügigeren Freihandel in Mittelamerika, illustre Touristen und zur Gewinnsteigerung transnationaler Konzerne.

„Wir wollen eine bessere Welt aufbauen, eine Welt, in der Gerechtigkeit für alle herrscht.“ Immer wieder nannten die Männer und Frauen, Indigenas und Kleinbauern in der Dokumentation dieses große Ziel. Mit viel Geduld, Toleranz, Respekt und Würde versuchten sie in ihren Gremien und Sitzungen gemeinsam einen gangbaren Weg, eine Lösung für ihre aktuellen Probleme und Fragen zu finden. Bausteine auf dem Weg zum großen Ziel.

Bruni Franke

Info: [liste@zwischenzeit-muenster.de](mailto:liste@zwischenzeit-muenster.de)  
[www.zwischenzeit-muenster.de](http://www.zwischenzeit-muenster.de)

Ein Jahr Freiwilligen-Arbeit in Mittelamerika: Der 21-jährige Moritz Lippert arbeitete in unterschiedlichen Einrichtungen in Nicaragua, Guatemala und Chiapas/Mexiko. Hier sein Bericht über seine Arbeit, Erlebnisse und Erfahrungen.

## Un año por América Central – Ein Jahr in Zentralamerika

**Als sozial engagierter und politisch interessierter Mensch wollte ich nach dem Abi unbedingt erfahren, was es heißt, mit Menschen zusammen zu arbeiten, die eine vollkommen andere Lebensweise haben; wollte unbedingt wissen, was Armut bedeutet. Deswegen habe ich in sozialen Projekten gearbeitet, um einen Einblick zu bekommen. Seit Oktober letzten Jahres bin ich wieder in Deutschland; richtig ankommen werde ich vielleicht nie.**

**„La vaca no sabe leer - die Kuh kann nicht lesen“**

Eigentlich sind Juan, Saida und Ismael schon in der zweiten Klasse. Die Familie in dem kleinen abgeschiedenen Dorf im Süden Nicaraguas kann die Schuluniformen nicht bezahlen und so helfen die

drei jeden Tag beim Ackerbau. Das ist schwere körperliche Arbeit; auch ich helfe nachmittags. Mein Gastgeber, dessen Brüder und ich bauen einen Brunnen. Der alte ist ausgetrocknet, weshalb wir mit schwerem weißelartigem Gerät



5 m Tiefe: Trotz simpler Werkzeuge geht der Brunnenbau schnell voran

auf den spröden Boden einhacken und die steinige Erde aus fünf Metern Tiefe von Pferden nach oben ziehen lassen. Wir bauen Mais, Reis, Bohnen an, hebeln mit dem gleichen Gerät Bananenstauden aus, treiben Kühe im Wald zusammen, lachen viel und laut, brennen Backsteine aus Pferdemit ... und gehen abends sehr früh schlafen, es gibt keinen Strom. Nachts kreischen die Affen ringsumher, man gewöhnt sich.

Vormittags bin ich wegen Lehrermangels „Grundschullehrer“ im Dorf. Dafür muss ich mich von meinen Dreadlocks trennen. Ich unterrichte die fünfte und sechste Klasse mit vierzig Kindern in Spanisch, Mathe, Naturwissenschaften und Sport. Könnten alle Kinder kommen, wären es drei Mal so viele: Einige Kinder wohnen weit entfernt, kommen selten oder gar nicht: Sie müssen oft im Haus-